

durch dicke monokotyle Stämme (Palmen, *Zea Mays*, *Dracaena* etc.), durch mehrjährige dikotyle Holzstämme (mehrere Centimeter dicke Stämme von *Tilia* und von *Aristolochia* z. B. lassen sich sehr leicht schneiden). Selbst Schnitte aus weichen Pflanzentheilen, aus jungen Spargelsprossen z. B., können mit Erfolg eingebettet werden. Ferner kann obige Methode u. A. mit Vortheil benutzt werden beim Studium der Wurzelparasiten oder der *Loranthaceen*, um grosse Uebersichtsschnittpräparate der Haustorien oder des ganzen Parasiten sammt den Theilen der Nährpflanze herzustellen.

Originalberichte gelehrter Gesellschaften.

Sitzungsberichte des Botanischen Vereins in München.

IV. ordentliche Monats-Sitzung.

Montag den 20. Februar 1893.

Herr Professor Dr. **Harz** sprach:

Ueber *Torula otophila* Harz, einen neuen Schimmelpilz im menschlichen Ohre.

Herr Professor Dr. **Goebel** sprach:

Ueber *Genlisea*.

Herr Professor Dr. **Hartig** hielt einen Vortrag:

Ueber die Beziehungen zwischen dem anatomischen Bau und dem Gewichte des Fichtenholzes.

V. ordentliche Monats-Sitzung.

Montag den 13. März 1893.

Herr Dr. **F. Brand** demonstrierte:

Einen neuen *Saxifraga*-Mischling.

Ein auf Urgestein gesammeltes Exemplar von *Saxifraga Aizoon* Jacq. trägt im Blütenstande einen foliaren Proliferationspross.

Dieser Spross gehört aber morphologisch nicht der *S. Aizoon*, sondern unzweifelhaft und rein der *S. bryoides* L. an, welche Species auch in der Nähe stand. Dieses Vorkommniß bietet jedenfalls biologisches Interesse und ist auch wohl als „neu“ zu bezeichnen. Nicht nur diese lockere Verbindung zweier Speciescharaktere durch eine Bildungsabweichung ist aussergewöhnlich, sondern es ist auch überhaupt noch kein *Saxifraga*-Mischling beschrieben, welcher das morphologische Element „*bryoides*“ enthielte.

Die Frage, ob eine sexuelle oder vegetative Vermischung vorliege, wagt Votr. für jetzt nicht zu beantworten und will jedenfalls zuvor noch eine eingehende Durchforschung des Standortes vornehmen.

Sodann sprach Herr Privatdocent Dr. **A. Rothpletz**:

Ueber eine neue Pflanze (*Lithothamnium erythraeum* n. sp.)
des Rothen Meeres.

Diese Kalkalge wurde von dem Votr. vor zwei Jahren am Strande des Rothen Meeres gefunden. Sie unterscheidet sich von den bekannten *Lithothamnium*-Arten schon äusserlich durch die rasenartigen und viel verzweigten grossen Stöcke, innerlich aber in der auffallendsten Weise durch die Entwicklung der nicht in Conceptakeln eingeschlossenen, sondern einzeln dem Gewebe eingelagerten und reihenförmig auf zonalen Feldern zusammengestellten Tetrasporen, so wie es vor zwei Jahren (Zeitschrift der Deutschen Geolog. Ges. 1891. p. 295) von dem Votr. bei cretaceischen und alttertiären *Lithothamniën* beschrieben worden ist. Die Tetrasporen sind 75 μ hoch und 36 μ breit, die Zellen des Gewebes 15—18 μ hoch und 12 μ breit.

Damals war die Vermuthung gestattet, dass dieser alterthümliche Typus auf die Kreide und das ältere Tertiär beschränkt geblieben sei, da etwas Aehnliches weder aus dem jüngeren Tertiär, noch aus der Gegenwart bekannt geworden war. Jetzt allerdings wissen wir, dass derselbe sich bis heute erhalten hat, und zwar in dem indischen Florengebiete, während die europäischen Küsten und das ganze mittelländische Meer ihn nicht mehr zu besitzen scheinen. Dass dieser Typus aber auch noch zur Miocänzeit in dem mediterranen Gebiete gelebt hat, ist Votr. aus Material bekannt geworden, das Prof. Trabucco in Florenz ihm zur Bestimmung zugesandt hat und über das dieser Forscher nächstens berichten wird.

Somit erweitert sich unsere Kenntniss dieser weitverbreiteten und formenreichen Gattung wesentlich, und es erscheint Votr. nicht mehr so gewagt, diesen primitiven Typus als *Archaeolithothamnium* von den anderen Typen abzutrennen, die als jüngere Abzweigungen aufgefasst werden dürfen.

Fortgesetzte Studien über fossile und lebende Kalkalgen haben dem Votr. über zwei weitere wichtige Punkte Aufklärung gegeben:

1. In tertiären Ablagerungen sind auch *Lithophyllen* und *Corallinen* gar nicht selten fossil erhalten. Letztere liegen als kleine Bruchstücke im Gestein und werden mehr zufällig in Dünnschliffen gefunden. Die besondere Art ihres Gewebes lässt sie aber leicht als solche erkennen und von *Lithothamnium*-Fragmenten unterscheiden. Auch *Lithophyllen* sind häufig, aber erst einmal ist es dem Votr. gelungen, eines mit *Conceptaculum* aufzufinden.

2. Vorsichtige Entkalkung des lebenden *Lithothamnium racemus*, wobei durch Anwendung von Alkohol mit 3% Salpetersäure

Quellung der Zellhäute gänzlich vermieden wurde, bewies, dass das Gewebe dieser Körper wirklich aus nebeneinander gelegten einreihigen Zellfäden besteht, die sich, sobald der Kalk aufgelöst ist, leicht auseinander nehmen lassen. Darin stimmen sie also mit den *Florideen* im Allgemeinen vollkommen überein. Der kohlen-saure Kalk ist übrigens nicht in der Zellhaut selbst, sondern auf dessen nach innen gewandter Seite im Lumen der Zellen ausgeschieden.

Herr Professor Dr. **Hartig** sprach:

Ein neues, von ihm für Chicago hergestelltes
Lehrmittel,

welches im Maiheft der Forstlich-naturwissenschaftl. Zeitschrift von Dr. von Tubeuf abgebildet und beschrieben werden wird.

Herr Privatdocent Dr. **Solereeder** sprach:

Ueber einige Beiträge zur Anatomie und Systematik
der *Rubiaceen*.

Näheres hierüber wird demnächst an anderer Stelle zur Veröffentlichung gelangen.

Instrumente, Präparations- und Conservations- Methoden etc.

Lafar, Franz, Neue Tropf- und Standgläser. (Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde. Bd. XIII. No. 7. p. 228 —229.)

Verf. beschreibt eine sehr praktische neue Art von Tropf-gläsern (Deutsches Reichspatent. No. 51689), welche gegenwärtig zu billigem Preise in die Laboratorien eingeführt werden. An dem Flaschenhalse befinden sich diametral gegenüber zwei Ausstülpungen, an die sich oben entsprechend zwei rinnenartige Vertiefungen im Stöpselconus anschliessen. Die eine derselben mündet knapp unterhalb des scheibenförmigen Aufsatzes in's Freie, während die andere in eine horizontale, halboffene Rinne ausläuft und sich bis in eine zapfenartige horizontale Verlängerung des Stöpsels fortsetzt. Neigt man das Glas, so dringt durch die erste Rinne Luft ein, während am Ende der anderen in regelmässigen Intervallen die hierher geleiteten Tropfen zum Vorschein kommen. Dreht man den Stöpsel um 90 Grad, so ist die Flasche vollkommen verschlossen. In der bakteriologischen Praxis lassen sich diese neuen Tropfgläser besonders bei der Bestimmung des Keimgehaltes von Flüssigkeiten sehr vortheilhaft anwenden, da man hierbei bekanntlich immer sehr geringe Mengen zur näheren Untersuchung abmessen muss.

Kohl (Marburg).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Originalberichte gelehrter Gesellschaften.
Sitzungsberichte des Botanischen Vereins in München. 4-6](#)